

UDK 82(091)
821.112.2.09-93-31
821.112.2.02Postmoderna

Vito Paoletić

Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt, Österreich
vito.paoletic@aau.at

Der Adoleszenzroman heute: eine Herausforderung für Jung und Alt

Pregledni rad / review paper

Primljeno / received 10. 4. 2017. Prihvaćeno / accepted 8. 12. 2017.

DOI: 10.21066/carcl.libri.2018-07(01).0005



Im vorliegenden Beitrag geht es um den gegenwärtigen deutschsprachigen Adoleszenzroman, der im Kontext der Postmodernität entsteht und somit die dafür typischen, für den Leser teilweise schwer durchdringlichen Merkmale aufweist, obwohl er im Rahmen der Jugendliteratur rezipiert und erforscht wird. Einleitend wird die historische Entfaltung dieses Genres kurz dargestellt, auf die Problematik der Adoleszenz eingegangen sowie der Adoleszenzroman von ähnlichen Romanformen unterschieden. Im Hauptteil des Beitrags werden zwei gegenwärtige Adoleszenzromane als Beispiele dafür dargeboten, wie u. a. die postmoderne bzw. innovative und nichtlineare Erzählweise den heutigen Adoleszenzroman zu einer herausfordernden Lektüre macht.

Schlüsselwörter: Adoleszenzroman, Erzähltechnik, Identitätssuche, Jugendliche, Jugendliteratur, postmodernes Erzählen

Literatur für Kinder und Jugendliche: Von gelegentlichem Lesestoff zum Forschungsschwerpunkt

In der literaturwissenschaftlichen Forschung sind Studien zum Adoleszenzroman herkömmlich im Fachbereich bzw. wissenschaftlichen Rahmen der Kinder- und Jugendliteratur angesiedelt. Es geht dabei um eine Subgattung, genauer gesagt um ein Forschungsfeld der allgemeinen Literatur(wissenschaft), das in manchen Phasen seiner fachlichen Entwicklung auch vernachlässigt und, in der Vergangenheit, seitens mancher Literaturwissenschaftler sogar stark kritisiert worden ist. So schildert Alfred Clemens Baumgärtner bereits 1979, in einer Zeit, als sich die KJL-Forschung noch im Aufkeimen befand, ganz einprägend und realistisch den damaligen traurigen Umgang

mit Büchern, die für Kinder und Jugendliche gemeint waren: „Von den Buchhändlern eher im Seitenfenster ausgestellt, von den Rezensenten der Zeitungen zumeist nur vor Weihnachten wahrgenommen und von der Literaturwissenschaft so gut wie völlig ignoriert“ (Baumgärtner 1979: 9). Im erstmals 2010 erschienenen Band *Kinder- und Jugendliteratur* stellen die Autorinnen zwar den gegenwärtigen Umschwung und den Erfolg der Literatur für Kinder und Jugendliche im neuen Jahrtausend fest, sie erwähnen aber und bestätigen somit auch ihre lange „stiefmütterliche Behandlung“ als Gegenstand im Studium für angehende Deutschlehrer und Germanisten. Diese Lage habe sich endlich und erst im neuen Jahrzehnt „merklich verändert“, indem die KJL „thematische Tabus [überwand], sich dem Formenspektrum der allgemeinen Literatur [annäherte] und eine Vielfalt medienspezifischer Ausdrucksformen [entwickelte]“ (Weinkauff 2014: 12).

Dem Aspekt der akademischen Vernachlässigung der KJL und ihrer Forschungsgeschichte widmet sich auch Klaus Doderer, einer der wichtigsten deutschen Forscher der KJL, der in seinen Memoiren erzählt, wie die KJL Jahrhunderte lang als „Wegwerfware in den Kinderstuben“ galt und wie dieser Zweig der Literaturproduktion in der Wissenschaft kaum beachtet wurde. Auch Hans-Heino Ewers schreibt, dass die KJL erst in den letzten Jahrzehnten „in den Kreis der legitimen Gegenstände wissenschaftlicher Forschung und akademischer Lehre aufgenommen worden [ist]“ (Ewers 2000: 9).

Heutzutage wird die Forschung hinsichtlich der vielen Facetten und Auswirkungen der KJL im Rahmen einerseits der existierenden Universitätsabteilungen und Lehrstühle betrieben, andererseits an angesehenen Forschungsstellen, Vereinen und Institutionen wie ALEKI an der Universität zu Köln, dem Institut für Jugendbuchforschung an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main oder dem Arbeitskreis für Jugendliteratur in München. In Österreich ist diesbezüglich STUBE (Studien- und Beratungsstelle für KJL), das Institut für Jugendliteratur in Wien sowie die Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendliteraturforschung am Institut für Germanistik der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt zu erwähnen. Dieses Netzwerk verfügt auch über seine Verlage und infolgedessen Publikationen, Zeitschriften, Tagungen und Seminare: Die erwähnten Institutionen sind heute zum unentbehrlichen Baustein des Handlungssystems KJL geworden, dank derer sich ein mittlerweile auch wissenschaftlich anerkanntes Symbolsystem der KJL entwickelte.

Der Adoleszenzroman: Ein umstrittenes Genre

Trotz der Selbstverständlichkeit, mit welcher der erst in den 1980er Jahren geprägte Begriff „Adoleszenzroman“ verwendet und verstanden wird, geht es eigentlich, wie oftmals in der Literatur(geschichte), um kein Genre, das einfach und eindeutig zu definieren ist. Obwohl Adoleszenz in einem Atemzug mit Jugend und daher mit Modernität verbunden wird und diese beiden Begriffe im weitesten Sinne als Synonyme verstanden werden können, und obwohl Jugend meiner Auffassung nach gerade in der heutigen (post-)modernen Gesellschaft eine dominante Tendenz ist, ist

der Adoleszenzroman kein Kind ausschließlich unserer Zeit, sondern weist auch dieses Genres eine jahrhundertalte Tradition auf.¹

Gewiss ist jedes Kunstwerk ein Kind seiner Zeit, aber betrachtet man seine Genese, kann man die Entwicklungsgeschichte des Adoleszenzromans bis in die Epoche des Sturm und Drang zurückverfolgen, wobei dieses heutzutage zumeist jugendliterarische Genre seinen Ursprung in der allgemeinen Literatur hat (vgl. Weinkauff 2014: 125). Oft werden Bildungs- und Entwicklungsromane des späten 18. und des 19. Jahrhunderts thematisch und vom Aufbau her als dem Adoleszenzroman sehr ähnlich empfunden, was nicht notwendigerweise als falsch abzulehnen ist; anders als Bildungs- und Entwicklungsromane jener Zeit ist der Adoleszenzroman jedoch auf eine zumeist begrenzte Phase der Adoleszenz meistens eines (seltener mehrerer) Protagonisten fokussiert. Meines Erachtens erkennt man einen weiteren Unterschied in der Tatsache, dass dieser Romantyp problem- oder situations- und nicht notwendigerweise zielorientiert, d.h. teleologisch aufgebaut ist wie Bildungs- (oder Entwicklungs-) und Erziehungsromane: In diesen steht im Vordergrund (Ebd.):

mehrheitlich ein männliches Individuum, dessen Werdegang bis zu einer gewissen Reifung geschildert wird. Fokussiert wird dabei vielfach die Innensicht des Protagonisten, seine Entwicklungs-, Bewusstseins- und Lernprozesse. Sie führen in letzter Konsequenz zu der von ihm angestrebten Vollkommenheit, ein Status, der keinen überzeitlichen Charakter hat, sondern abhängig ist von dem jeweiligen Menschenbild der Epoche bzw. der Autorgegenwart.

Im Zentrum des Erzählens in einem (post-)modernen Adoleszenzroman, in dem die Suche und das Streben nach Vollkommenheit gewiss auch scheitern können, steht dagegen ein Protagonist in einer ziemlich begrenzten Zeit und in einem bestimmten Kontext; dabei ist seine problematische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft von größter Bedeutung, und nicht die Frage, was aus ihm später wird bzw. werden kann und wie.² Der Bildungsroman, der den durch krisenhafte erlebte Phasen gekennzeichneten Weg eines Protagonisten zu seinem Bildungsziel beschreibt, und vor allem der Erziehungsroman, der als Genre den Erziehungsprozess eines Zöglings ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellt, sind an ihrer unverkennbaren pädagogischen Aufgabe zu erkennen, während der über den pädagogischen Aspekt des Heranwachsens hinausragende Adoleszenzroman, infolge der Forschungsergebnisse der letzten zwei Jahrzehnte, als ein (Born 2015:11):

Einzelheldenroman begriffen werden kann, in dessen Mittelpunkt die Arbeit an der [fragilen] Identität im Verlauf der Adoleszenz steht. Typische Motive dieser

¹ Die Ausdehnung und Anpassung der Bedeutung des Begriffs ‚Jugend‘ hat neuerdings u. a. dazu geführt, „dass ‚Jugend‘ eben zunächst einmal ‚nur ein Wort‘ sei und nicht einfach einem definierten biologischen Alter zugeordnet werden könne“ (King 2013: 10).

² Das bestätigt auch Schreiner, indem er behauptet: „Es geht nicht um Entwicklungsprozesse der Protagonisten, die nach Überwindung der Pubertätskrise in die Welt der Erwachsenen integriert werden. Es geht um die exemplarische Darstellung krisenhafter Lebenssituationen junger Menschen, in denen sich Widersprüche zwischen den autonomen Wertvorstellungen der jungen Generation und dem Normengefüge der Gesellschaft manifestieren.“ (Schreiner 2000: 169)

Romanform sind die klassischen Bewährungsfelder juveniler Identitätsbildung wie die Emanzipation von den Eltern, die Liebe, die Arbeit oder die Freundschaft.

Des Weiteren sei der Bildungsroman nicht lediglich ein vom Adoleszenzroman zu unterscheidendes literarisches Genre, sondern sogar sein (Steinlein 2004: 13):

Gegenentwurf und umfassend ordnende Weiterführung. [Beide] verdanken sich ein und derselben psychohistorisch-sozialgeschichtlichen Diskursformation: dem Umbruch der altstädtischen Feudalordnung zu bürgerlich-familiarisiert-individualisierten Mentalitäts- und Verhaltensdispositionen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Obwohl sich die früheren Prosawerke, die gewisse Merkmale des Adoleszenzromans aufweisen, in mehreren Aspekten von den heutigen Adoleszenzromanen unterscheiden, gelten sie in der geläufigen Sekundärliteratur, etwa in den verschiedenen fachspezifischen Geschichten der Kinder- und Jugendliteratur, trotzdem als Vorläufer und Wegbereiter des gegenwärtigen Adoleszenzromans. Laut Rüdiger Steinlein ist es kein reiner Zufall, dass diese für die „Jünglingsliteratur“ maßgebende Modelltexte, vor allem Goethes *Werther*, gerade in den Jahren der ersten europäischen Jugendbewegung entstanden sind: „Spätestens mit dem Sturm und Drang wird der Jüngling als Repräsentant männlicher Adoleszenz zum primär interessanten anthropologischen *Modellfall des werdenden Menschen* und damit auch zum Probefall des bürgerlichen (moralischen) Subjekts“ (Steinlein 2004: 10; Hervorhebung im Original). Dementsprechend werden Kinder in der Belletristik tendenziell als kleine Erwachsene aufgezeichnet oder jedenfalls aus der Sicht der Erwachsenen betrachtet: Eine eigene Handlungsautonomie und Identität im heutigen Sinne besaßen sie damals noch nicht. Parallel dazu wird zwar die Krisenhaftigkeit der adoleszenten Entwicklungsprozesse und die von ihnen abhängende Identitätskrise in literarischen Texten dargestellt, diese die Jugend thematisierenden Texte richten sich aber nicht an jugendliche Leser, sondern an ein erwachsenes Lesepublikum, so dass man hier „bestenfalls von *Jugendlektüre*“ sprechen kann (vgl. Weinkauff 2014: 126); (Steinlein 2004: 14):

Kindheit und Adoleszenz sind trotz des seit K. Ph. Moritz sich entwickelnden psychologischen Bewußtseins um 1800 nicht eigentlich in den ihnen eigenen Dynamiken und Entwicklungsabläufen bekannt, sondern es werden diese Phasen nach ihrer Entdeckung als gefährliche Epochen unzivilisierter Natur und verführbarer Sinnlichkeit global der Vernunft zugeschlagen und rationalistischen Strategien der pädagogischen Formierung unterworfen. Von literarischen Ausnahmen wie dem „*Werther*“, „*Anton Reiser*“ oder den „*Bekenntnissen*“ Rousseaus abgesehen, existiert keine Sprache emphatischer Rekonstruktion, sondern nur der pädagogischen Durchdringung von Kindheit und Jugend. Die Romantiker entwickeln deswegen zur Versprachlichung kindlicher und adoleszenter Reifungsprozesse höchst komplexe symbolische Topographien, räumliche Grenzziehungen, Raumbewegungen, Zeitordnungen sowie Mittlerfiguren – insgesamt ein strukturelles Feld, welches man als protopschoanalytisch ansehen kann.

Aus unerfindlichen und gerade deswegen erforschenswerten Gründen überspringt die zugängliche KJL-Forschung das Schaffen von Romantik und Realismus des 19. Jahrhunderts und gelangt somit zur ersten wirklich produktiven Phase des

Genres Adoleszenzroman mit Hesse und seinem Kurzroman *Unterm Rad* sowie mit Musils *Törleß*.³ In diesen Werken des frühen 20. Jahrhunderts hat der gegenwärtige Adoleszenzroman zwar seine Wurzeln, das hier behandelte Genre wäre aber ohne die befreiende Bewegung der amerikanischen und europäischen Jugend in den 1960er und 1970er Jahren kaum möglich gewesen,⁴ weil sein Stoff und seine (Haupt-)Protagonisten nicht bloß Leute sind, die einfach biologisch jung sind, sondern eben Adoleszenten, oder heutzutage sogar dreißigjährige Postadoleszenten, die gegen die Gesellschaft und teilweise auch gegen sich selbst mühsam und abenteuerlich um ihre Identität, um ihr Leben und Überleben kämpfen: Die adoleszenten Helden sind in erster Linie (männliche) Subjekte in der heiklen Phase ihrer ‚soziosexuellen‘ Identitätsfindung, d. h. in der Zeit „mit dem höchsten endogenen ‚Chaos‘-Potential in einem Menschenleben“ (ebd.: 14). Was die Hauptfiguren eines gegenwärtigen Adoleszenzromans unternehmen, ist eine Art Flucht ohne Ende, eine Reise zu sich selbst, die aber viel zu oft zu keinem Ziel führt, weil das wahre Ziel eigentlich das Leben selbst ist: „Identity is something one ought to achieve, yet can never finish“, so lapidar beschreibt dieses problematische Identitätserlebnis der amerikanische Psychologe David Moshman (2005: 86).

Jugend, Pubertät, Adoleszenz: Dasselbe oder doch nicht?

Voraussetzung für das Bestehen eines Adoleszenzromans ist eben die Adoleszenz, jene entscheidende und einschneidende Phase im Leben der Menschen, die sowohl von innen als auch von außen schwierig zu fassen ist und welche die Heranwachsenden im wahrsten Sinne dieses Begriffes möglichst rasch und reibungslos zu überwinden versuchen, indem sie den Status der Erwachsenen nachahmen und anstreben. Zugleich entspricht aber der Begriff ‚Adoleszenz‘ auch jenem der ‚Jugend‘, weil Jugendliche einerseits eine einzigartige Kraft besitzen, die so viel Neues bewirkt, andererseits mit ihrer Identitätsflexibilität wandlungsfähig sind und somit in den häufigen und jähren gesellschaftlichen Transformationsprozessen mithalten können (vgl. King 2011: 49).

Bei der Adoleszenz geht es tatsächlich um ein Spannungsfeld und gleichzeitig um einen ersehnten Zustand in unserem Leben: ‚Adoleszenz‘, die wegen ihrer bindenden Rolle häufig auch als ‚Moratorium‘ bezeichnet, d. h. als Zeit verstanden wird, in der die „Möglichkeit zu anderen, besseren Entwicklungen offengehalten wird“ (Bosse 2005: 346), scheint eine biologisch bzw. physisch und psychologisch bedingte Phase zu sein, die sich aus dem heranwachsenden Menschen herausentwickelt. Die physischen Eigenschaften der Heranwachsenden in dieser Phase sind besonders an den für die Pubertät typischen körperlichen Wandlungen zu bemerken; beim Begriff ‚Jugend‘

³ Der gegenwärtige Adoleszenzroman speist sich zwar von der Literatur des bürgerlichen Realismus, der verstärkt die psychologische Dimension der Entwicklungsprozesse der zumeist männlichen Protagonisten ins Spiel bringt, hat aber aus unserer Sicht und in heutigem Sinne in jenem Zeitalter keinen evidenten Vertreter oder Vorläufer. Vgl. Steinlein 2004: 18.

⁴ Diesbezüglich spricht man sogar von einer „Enttabuisierung der Jugendliteratur“ (vgl. Kaulen 1999: 6, und Gansel 2011: 38). Bei Weinkauff und Von Glasenapp findet man die Formulierung „Entdramatisierung des Adoleszenzprozesses“ (Weinkauff 2014: 130).

geht es dagegen um Eigenschaften, die einer Person seitens der Gesellschaft, also von draußen, zugeschrieben werden.

Ein weiteres, nicht weniger verwirrendes terminologisches Problem liegt in der Unterscheidung zwischen ‚Pubertät‘ und ‚Adoleszenz‘: Charlotte Bühler, eine der frühesten Forscherinnen, die den Begriff ‚Adoleszenz‘ in psychologischer Perspektive gebraucht hat, und zwar bereits 1921 in ihrer einflussreichen Arbeit *Das Seelenleben der Jugendlichen*, gebraucht den Begriff ‚Pubertät‘ für die Zeit der Geschlechtsreife, während Adoleszenz eine anschließende Aufbauphase wäre. Böhlers Arbeit war ein Wegweiser und Diskussionsanstoß, der uns zur heutigen Bedeutung und Verwendung dieser Begriffe gebracht hat. Auch heute heißt ‚Pubertät‘ der „körperliche Reifungsprozess des Jugendlichen“, während die psychische Entwicklung mit dem Wort ‚Adoleszenz‘ etikettiert wird. Außerdem wird in der Entwicklungspsychologie der Begriff ‚Adoleszenz‘ „übergreifend als die Zeit zwischen Kindheit und Erwachsenenalter verwendet“, was einen eindeutigen Gebrauch dieser Bezeichnungen umso unsicherer macht (Gansel 2004: 131). Jenseits der komplizierten und endlosen wissenschaftlichen und metawissenschaftlichen Diskurse haben es aber diejenigen am schwierigsten, die in diesen langwierigen Vorgang verstrickt sind und diesen aushalten müssen: nämlich die Jugendlichen – in unserem Falle die Protagonisten der zu erforschenden Primärliteratur.

Bekanntlich gehen Jugendliche in der Adoleszenz wichtige physische wie auch psychosoziale Entwicklungsprozesse durch. Dies geschieht nur ausnahmsweise friedlich und unbemerkt, was sich evidenterweise im Genre Adoleszenzroman widerspiegelt. Die aus einer emotionalen und kognitiven Krise hervorgehenden Grenzüberschreitungen, die so typisch für die Adoleszenzphase sind, werden seitens der Gesellschaft zumeist als Störungen wahrgenommen, welche die Wissenschaft wiederum als notwendig betrachtet, weil diese für die persönliche Entwicklung und für die Auseinandersetzung mit anderen und mit sich selbst als wichtig und produktiv erachtet werden (vgl. Gansel 2011: 40; 43). Welche Eigenschaften eine Person als erwachsen erscheinen lassen, ist schwer zu sagen: Viel mehr als das eigentliche Alter zählen laut der Entwicklungspsychologie die individuellen Kompetenzen in den tatsächlichen Lebenssituationen (vgl. Flammer und Alsaker 2002: 20). Gewiss ist, Planung und Steuerung des Verhaltens werden erst in der Erwachsenenphase selbstverständlich, weswegen Instabilität und Verrücktheit den Adoleszenten zugeschrieben werden (vgl. Uhlhaas 2011: 65). Ob und wie reif, ausgewogen und verantwortlich eine Person gelten darf, bleibt jedem einzelnen Menschen selbst überlassen: Unbestritten bleibt lediglich die Feststellung, dass es bei der Adoleszenz um eine besondere Zeit im Leben jedes Menschen geht, um eine Zeit, die ausschlaggebend für die Zukunft von jedem Weltbürger ist. Gerade der mühsame, teils gefährliche, teils fantasievolle Weg zu diesem Ziel, d. h. zum Erwachsensein, stellt den wichtigsten außerliterarischen Stoff für das Genre Adoleszenzroman dar.

Wenngleich als Untergrenze der Adoleszenz ein rein biologisches Kriterium auszumachen ist, kommt für die Festlegung ihres Abschlusses dies nicht in Frage. Entscheidende Faktoren sind hier das Ende der Berufsausbildung, die in einem Idealfall

auch die soziale und materielle Unabhängigkeit von den Eltern bedeutet, was heutzutage nicht immer erzielt wird. In neuester Zeit werden älteren Jugendlichen immer mehr erwachsene Tätigkeiten zugestanden bzw. zugemutet (z. B. sexuelles, politisches, konsumatorisches Verhalten). Dadurch ist eine Stufe der Postadoleszenz entstanden, auf der die Menschen psychologisch, sozial und politisch zwar erwachsen und unabhängig sind, ökonomisch aber noch immer auf ihre Eltern angewiesen sind (vgl. Flammer und Alsaker 2002: 21). Somit ist diese obere Altersgrenze für Leute mit und ohne Universitätsabschluss einfach nicht dieselbe und ebendeswegen ist es heikel, vom biologischen (Höchst-)Alter zu sprechen: Als Kennzeichen des Erwachsenenstatus sei also vor allem soziale und ökonomische Unabhängigkeit betrachtet. Die Schwierigkeit, der heutigen flüchtigen Jugend als Generationsphänomen „habhaft“ zu werden, hängt tatsächlich mit vielfachen realen Veränderungen des Jugendalters zusammen (vgl. Kaulen 1999: 5). Das Ende der Adoleszenz, falls dieses überhaupt festzulegen ist, ist kein endgültiger Abschluss einer biologisch und gesellschaftlich komplizierten Phase, sondern stellt vielmehr einen Neuanfang dar: Nach der Trennung von den alten Mitbestimmern (d. h. von den Eltern und der unmittelbaren Umgebung) erfährt man zugleich auch eine Umgestaltung der eigenen Weltanschauung, um dementsprechend eine Neuschöpfung bzw. ein Neuschlüpfen zu erleben (vgl. King 2011: 54).

Zieht man alle Kriterien zur Bestimmung der Adoleszenz in Erwägung, so lässt sich festhalten, dass das Jugendalter ein ganzes Jahrzehnt und mehr dauern kann, vom biologischen Pubertätsbeginn bis zum Erreichen des unabhängigen Erwachsenenstatus. Frank Lehmann, Protagonist des Romandebüts *Herr Lehmann* des Autors Sven Regener, ist 29 und weist die üblichen Merkmale eines (Post-)Adoleszenten auf, worauf auch Stefan Born in seiner Dissertation hinweist (Born 2015; in Bezug auf männliche Adoleszenz vgl. auch die soziologischen Studien Bosse 2005 und Budde/Faulstich-Wieland 2005). Bei der Adoleszenz geht es um eine Lebensphase, die als eigenständig betrachtet werden kann und die der Interaktion dieser zwei Lebensphasen entspringt. Infolgedessen erstreckt sich auch das Alter der Romanprotagonisten, die gewöhnlich homo- oder meistens autodiegetische Erzähler ihrer eigenen Lebensgeschichte(n) sind, von 12–13 Jahren bis 25 oder sogar 30. Dabei liefern heute nicht nur die zahlreichen Herausforderungen der Adoleszenz, sondern auch der Postadoleszenz (finanzielle Unabhängigkeit, Partnerschaft in Liebe und Beruf, Berufstätigkeit, eigener Haushalt, aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben), die primär sozialwissenschaftlich erforscht werden, wichtige Erzählelemente im und für den Adoleszenzroman. Diesem Aspekt des „Neuen“ in der Adoleszenz widmet sich die Studie King 2013.

Postmodernität jugendlich erzählt

In der steigenden Produktion erzählender Texte in der deutschsprachigen Literatur der letzten zwei Jahrzehnte hat der Adoleszenzroman, als eigenständiger Vertreter des Subsystems der Kinder- und Jugendliteratur und unter dem Schirm des Jugendromans entstanden, mittels seiner teils mehr teils weniger drastischen Entwicklungstendenzen in der Gegenwart dazu beigetragen, dass die Jugendliteratur nicht nur an und für sich

ernster und komplexer, sondern sogar erwachsener geworden ist (vgl. Knödler 2015: 65).

Meines Erachtens sind dafür hauptsächlich zwei Merkmale verantwortlich, die zur so genannten Ausdifferenzierung des hier analysierten Romantyps beitragen, und davon betroffen sind sowohl das WAS des Erzählens (*histoire*) als auch das WIE (*discours*). Der bearbeitete Stoff und die sich daraus entwickelnden Themen fordern den heutigen All-Age-Leser ebenso heraus wie auch die innovative, manchmal sogar experimentelle und jedenfalls nicht schlichte Erzähltechnik: Aufgrund ihrer Weltanschauung und der in ihnen geläufigen ästhetischen Merkmale dürfen die hier gemeinten Romane zweifelsohne als „Ergebnisse eines Klimas des ‚postmodernen Realismus‘“ (Born 2015: 12) vorgestellt werden. Folglich soll im Rahmen der Darstellung zweier mit Preisen ausgezeichneten und später verfilmten Adoleszenzromane kurz zwischen *jugendliterarischen* und *allgemeinliterarischen* Adoleszenzromanen unterschieden werden: Erstere richten sich ausgesprochen (inhaltlich, ästhetisch, aber auch bildnerisch und graphisch) und fast ausschließlich an ein jugendliches Publikum, letztere sind hingegen Werke, die sich an kein bestimmtes und begrenztes Lesepublikum wenden, die aber trotzdem aufgrund der aufgegriffenen Themen und der Erzählweise überwiegend von einem erwachsenen Publikum rezipiert werden. Dabei bleibt die Grenze zwischen den zwei Romanarten flexibel, so dass zunehmend auch Texte entstehen, die nicht einfach der einen oder der anderen Subgattung zugeordnet werden können. Dem postmodernen Adoleszenzroman steht also ein Doppelstatus und somit auch eine bedeutende brückenbildende Rolle zu.

Anders als der viel öfter erforschte Bildungsroman oder auch der übergeordnete Jugendroman ist der (post-)moderne Adoleszenzroman kein Text, der die Erwartungen eines Protagonisten bearbeitet und seine Anpassung an die Gesellschaft erzählt, sondern ein Roman über mögliche, zugleich manchmal auch irrationale Entfaltungen einer vielschichtigen problematischen Identität. Er ist, darüber hinaus, ein Roman der Möglichkeiten, ja fast ein Spiel, eine Provokation und eine schriftstellerische Bewährung von geistig jugendlichen Autoren, die im Sinne der postmodernen Gesellschaft selbst (spätadoleszente) Heranwachsende auf der ewigen Suche nach sich selbst sind.

Um den heutigen Zustand und die Ausdifferenzierung der Romane über Adoleszenz und Adoleszenten besser zu veranschaulichen, wird hier beispielhaft die Struktur zweier Adoleszenzromane analysiert: *Chucks*, der Debütroman der österreichischen Autorin Cornelia Travnicek aus dem Jahr 2009, und *Es war einmal Indianerland* des Hamburger Autors Nils Mohl aus dem Jahr 2011.⁵

In ihrem Roman, dessen Hauptprotagonistin (und zugleich Erzählerin) die 18-jährige Wiener Punkerin Mae ist, schildert Travnicek auf eine bündige Art und Weise die Suche dieser Adolozeszentin nach der wahren Liebe, die sie im etwas älteren

⁵ Die hier durchgeführte Analyse beruht auf den folgenden Romanausgaben: Mohl, Nils. 2012 (EA 2011). *Es war einmal Indianerland*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 347 Seiten. Mohls Roman wird eben seit Juli 2016 gerade verfilmt. Travnicek, Cornelia. 2012 (EA 2009). *Chucks*. München: Deutsche Verlags-Anstalt. Von diesem Roman gibt es bereits seit 2015 einen gleichnamigen Film von Sabine Hiebler und Gerhard Ertl.

Paul findet. Paul lernt sie bei der AIDS-Hilfe kennen, wo Mae eine Arbeitsstrafe wegen Körperverletzung ableistet, was den Leser u. a. auch an die Unberechenbarkeit der Reaktionen der Heranwachsenden denken lässt. Paul hat sich als anständiger Krankenpfleger infiziert und mit seiner Weltansicht und seinem Tun steckt er, in übertragenem Sinne, auch die liebes- und lebenssuchende Teenagerin an. Jeden Tag leben sie, als ob er der letzte gemeinsame Tag wäre, und flechten somit gemeinsam „eine Geschichte vom Aufwachsen zwischen Leben und Tod – punkig, zärtlich, bedingungslos ehrlich.“⁶

Das Mädchen stammt aus einer zerrütteten Familie: Auslöser dieser im heutigen Adoleszenzroman zum Klischee gewordenen Familienlage ist der Tod von Maes vier Jahre älterem Bruder, von dem Mae noch als Kind wegen Krebs langsam Abschied nehmen musste. Dass sich im Buch zweimal dieselbe Tragödie wiederholen wird, ist schon von Anfang an klar (Travnicek 2012: 7):

Warum sich im Leben immer genau die Situationen wiederholen, die man doch auf keinen Fall noch einmal miterleben will. Ich streichle seine Hand, wie es sich gehört, so als würde jemand zusehen und Haltungsnoten vergeben. Das gleichmäßige Piepen der Geräte ermüdet mich, mein Lidschlag und sein Herzschlag werden gemeinsam fast unmerklich langsamer. Ich unterdrücke ein Gähnen, weil sich das nicht gehört: dass man gähnt, wenn jemand stirbt.

Mit diesen einfühlsamen Worten leitet Travnicek ihren Roman ein und gewinnt jeden Leser für sich. Im Vordergrund der Erzählung steht die doppelte Entfesselung Maes einerseits von ihrem früheren Freund Jakob, einem bequemen, umsichtigen, klassischen, informierten, taktvollen Architekten, wie sie ihn die Erzählerin selbst beschreibt, und andererseits von ihrer zudringlichen, asozialen Freundin Tamara, starke Trinkerin und Kettenraucherin, die viele Identitäten ausprobiert (hat) und am Anfang der Geschichte das Leben der Protagonistin mitbestimmt und lenkt. Parallel dazu ereignet sich Maes Annäherung an Paul, die wegen seiner Krankheit wiederum zum Scheitern verurteilt ist. Der attraktive, geheimnisvolle, unternehmenslustige und verständnisvolle Paul bietet sich als perfekte Alternative, Stütze und erwünschte Abwechslung zum passiven und langweiligen Jakob an: Mit ihm ist das Leben jeden Tag neu, weil jeder Tag der letzte sein kann. Im Vergleich zur unsicheren, unreifen und unzuverlässigen Tamara übernimmt Paul die Rolle eines Gurus, der die junge und empfindliche Mae ins Leben einweist und ihr womöglich den richtigen Weg zeigt, den sie auch nach seinem auf jeder Seite des Buchs spürbaren Tod allein gehen sollte. Diese prophetische Rolle und den lauernden Tod spürt man ganz deutlich in den folgenden Zeilen (ebd.: 138-139):

Eine Szene der gestrigen Nacht ist heil geblieben: Paul und ich, wir beide auf dem Heimweg, er trunken und ich schon nahezu besoffen, er melancholisch und ich jämmerlich, wir warten auf die Straßenbahn. Er hält meine Hand, wir verschränken unsere Finger ineinander, die Anzeige, die über die verbleibende Wartezeit informiert, ist ausgefallen. Wir scharren beim Warten mit den Füßen, weil es schwer ist, ruhig zu

⁶ Aus der Buchrezension von Clemens J. Setz, Buchumschlagseite.

bleiben, wenn die Gedanken sich drehen.

Als die Straßenbahn endlich kommt, ist sie leer. Wir sitzen alleine in der Mitte des sich durch die Straßen windenden Schlauches.

„Manchmal ist mir nach Heulen“, sagt Paul.

Trotz des jungen Alters hat sich auf der Ebene der Erzählzeit bei Mae eine Abgrenzung und Verselbstständigung von den Eltern bereits vollzogen, ohne dass das Mädchen dafür überhaupt bereit war: Ob und in wie weit Jugendliche für ein autonomes Leben bereit sind, ist fraglich und schwierig zu bewerten, aber dass nur wenige darauf richtig und rechtzeitig vorbereitet sind, ist eine Binsenwahrheit. Die sich auf einem weichen und unsicheren, bebenden Boden bewegende Mae spielt mit ihren Erinnerungen und ihrer Fantasie, wobei das Tagträumen eine metaphorische, ersehnte Flucht aus dem problematischen und traurigen Alltag ermöglicht, was Travnicek geschickt mit der Verwendung von Analepsen und Prolepsen, also mit anachronischem Erzählen, zum Ausdruck bringt. Handlungsabschnitte (Pauls Krankheit und langsames Sterben) wechseln sich mit Erinnerungsabschnitten (Krankheit und Sterben des Bruders) ab: Krankheit und Sterben kennzeichnen also die Handlung und bestimmen die Stimmung mit.

Von ihrem Bruder übernimmt Mae die roten Chucks, die für Maes Leben schlechthin stehen und an denen sich „die Sohle des linken Schuhs leicht ablöst“ (47). Nahe dem Ende des Buchs liest man (172): „Die Sohlen waren links und rechts jeweils an der Außenseite der Ferse abgelaufen, sodass ich mich wunderte, wie schief ich eigentlich durchs Leben ging.“ Dieses Zitat ist wortwörtlich, aber auch in übertragenem Sinne zu verstehen. Im Laufe der Zeit distanziert sich also die Protagonistin von ihrem eigenen Leben und ihren Entscheidungen eingangs der Geschichte: Nun steht sie kritisch gegenüber ihrer so notwendigen aber auch schmerzhaften Distanzierung von der zerfallenden Familie, gegenüber ihrer Auswahl des Freundeskreises und dem damit verbundenen Herumhängen in der Punkerszene und der Missetaten, wegen derer sie die Sozialarbeit ableisten musste. Ob Mae, eigentlich Michaela, durch diese Ereignisse und Erlebnisse reifer und verantwortlicher wird, so wie es sich die Gesellschaft wünschen würde, bleibt unklar, was ein weiterer Beweis ist, der für die autonome Entwicklung des postmodernen Adoleszenzromans weg vom herkömmlichen Bildungsroman spricht.

Trotz der vielen Erlebnisse auf der Straße und der Erfahrung mit Krankheit und Tod bleibt die adoleszente Mae eine harte Nuss mit einem weichen Kern: Eine stereotypische Teenagerin, die im „Arschloch namens Leben“ nach Liebe und Verständnis sucht und die dem Besitzen das Besetzen vorzieht (vgl. 146). Angesichts Pauls Ableben sammelt sie eifrig seine Überreste: Haare, Fingernägel, sogar seinen Samen und die Luft seines Krankenzimmers bewahrt sie mit religiöser Sorgfalt in 13 kleinen Tupperdöschen auf. Diese stellen schließlich einen Bestand von Reliquien dar, die ihr auch später, nach dem Abschied von ihrem Partner, Gesellschaft leisten werden, denn: „Das bin ich, sind wir, im Endeffekt: nicht gerne allein“ (187). Die erkämpfte Autonomie von der Familie geht in der laut Mae/Travnicek ‚unheilvollen‘ Adoleszenz mit einer Suche nach sich selbst und nach einer neuen Konstellation von Menschen einher, der und denen der/die Heranwachsende angehören möchte. Die Adoleszenz ist letztendlich

keine rein biologische Sache, sondern viel mehr eine gesellschaftliche Notwendigkeit: Diese Tatsache wird im Roman *Chucks* unverkennbar erzählt.

In Nils Mohls Adoleszenzroman *Es war einmal Indianerland* wird hingegen eine für das Genre Adoleszenzroman typischere Geschichte erzählt. Was bei diesem Prosawerk aber hervorstechend ist und womöglich als störend wahrgenommen wird, ist die gewählte Erzähltechnik. Der Roman ist auch der erste Teil eines umfangreichen Schreibprojekts des Autors, nämlich einer „Liebe-Glaube-Hoffnung-Stadtrandtrilogie vom Erwachsenwerden“, deren vervollständigende Fortsetzung die Romane *Stadtrandritter* (2013) und *Zeit für Astronauten* (2016) sind.

Auch beim Roman *Indianerland* sorgen die allerersten, entfremdenden Sätze kurz und bündig für viel Aufmerksamkeit und stellen somit den Leser *in medias res*: „Ich brauche ein Auto, ich brauche Geld, ich brauche Schlaf. Was ich habe sind eine Mütze, noch 5 Tage Sommerferien, die Bohrmaschine von Edda“. (Mohl 2012: 8) So schlicht und linear ist das Erzählen im Roman aber doch nicht. Während hier die Wünsche des autodiegetischen Erzählers mit den gebräuchlichsten Wünschen der Teenager übereinstimmen (Auto, Geld, Zeit zum Ausschlafen), erweckt der eigentliche Besitz/Zustand des Erzählers (Mütze, Sommerferien, eine Bohrmaschine) sehr viel Neugierde für die Geschichte. Mit diesen seltsamen Zutaten erzählt Nils Mohl teilweise auf eine psychedelische Art und Weise die Ereignisse im Laufe von 12 Tagen vor Schulanfang bzw. während der abenteuerlichen Sommerferien des 17-jährigen Protagonisten Mauser/Grünhorn, dessen Doppelname auf seine gesplante Persönlichkeit sowie auf das für Heranwachsende so typische Mit- und Gegeneinanderkämpfen verweist.

Der Ich-Erzähler, aufgewachsen als Boxer (hier u. a. auch ein Sinnbild für einen Kämpfer durchs Leben) in einer trostlosen und ärmlichen Siedlung am Hamburger Stadtrand, ist in die unwiderstehliche, rothaarige und wohlhabende Jackie verknallt, die ihn magisch anzieht: Allein dieser Kontrast lässt schon ein Scheitern ihrer Liebesbeziehung vermuten. Sogar sein Gewissen flüstert ihm später zu: „Du hast dich ins falsche Mädchen verliebt“ (118). „Jackie zaubert einen Schein aus ihrem Bikini-Oberteil“ (78): Er lernt sie beim nächtlichen Einbruch in ein Freibad kennen, was eine Kulisse ist, die für viel Spannung sorgt.

Der Protagonist wird aber kurz danach, ja fast gleichzeitig von der etwas älteren und pragmatischen (ein Pendant zum Paar Mae-Paul), nicht weniger enigmatischen Edda verführt und zu einem Powwow, d. h. zu einer riesigen Jugendbegegnung nach indianischer Art (man denke ja an den Romantitel) mitten in der Natur und in der Nacht entführt. Als Erzählraum ist die Nacht besonders günstig und fruchtbar: Im Dunkeln ist zum einen vieles möglich, auch, was sonst verboten ist; zum anderen wird man in der Nacht von seinen Ängsten und Gespenstern heimgesucht. Langsam geht ihm Edda nicht mehr aus dem Kopf und sie scheint ihn besser zu kennen als er sich selbst. Die etwas reifere und lebenserfahrenere Edda wird zum Beichtvater für Mauser/Grünhorn und hilft ihm, seine Vergangenheit zu bewältigen – wie z. B. die Tatsache, dass sein Vater seine Mutter erwürgte und sich aus dem Staub machte –, um dementsprechend seine Zukunft einigermaßen gerechter gestalten zu können.

So wie die Grenze zwischen Mauser und Grünhorn sehr verblichen und fließend ist, ist an manchen Stellen im Text für den Leser auch der Unterschied zwischen Jackie und Edda kaum möglich: Dies ist dadurch bedingt, dass nicht einmal der Erzähler selbst im Stande ist, sie zu unterscheiden. Die Charaktere fließen teilweise ineinander und täuschen somit den Protagonisten und den Leser zugleich. Darüber hinaus bleibt im Laufe der Handlung ungewiss, ob Mauser und Grünhorn dieselbe Person sind oder doch zwei getrennte Protagonisten. Allerdings verschwindet der Erzähler Mauser, wonach auch die Suche nach ihm beginnt. Dabei geht es um „eine räumliche Desorientierung, die mit der Fragmentierung des eigenen Selbstbilds korreliert“ (Stemmann 2016b: 21). Mittels eines Roadmovie-ähnlichen Abenteuers begeben sich Edda und Grünhorn auf ein Festival, wo sich der Protagonist nach vielem herumschaut: Hier wünscht er sich, unbedingt Jackie, Mauser sowie den geflohenen, verschollenen Vater wiederzusehen, um sich von diesen endgültig zu verabschieden und in Eddas Händen sein Heil zu finden, denn nur sie kann dem brüchigen Boxer – was als ein Oxymoron zu verstehen ist, das für das Adoleszenzalter schlechthin steht – durch ihre ehrliche Liebe ein Gefühl von Sorglosigkeit und Sicherheit schenken (288):

Und bevor Jackie mir das Kleidungsstück dann aushändigt, hält sie ihr Gesicht noch kurz an den Stoff (ein *Déjà-vu*). Und das ist der Moment, in dem ich sehe, dass Edda auf der Hacke umkehrt. Mit einem Ausdruck im Gesicht, als habe sie gerade den Tod gesehen. Edda verschwindet hinter den Bäumen. – Lass sie, sagt Jackie. Ich lasse Edda nicht.

Diese Handlung, die für den (post-)modernen Adoleszenzroman nicht untypisch oder allzu extravagant ist, wird vom Autor Mohl nicht eindeutig und nachvollziehbar wiedergeben. Das erzählende und das erzählte Ich irren bei Mohl durch Raum und Zeit, dazwischen aber auch durch das Labyrinth seiner Seele: „Mohls Held irrt herum, weil er meist nicht weiß, was er will – oder wollen soll“ (Schmitt 2012: 60). Der Autor fordert seinen Leser heraus, indem er die Erzählzeit (und die erzählte Zeit) in kleine Sequenzen einteilt, die er dann gekonnt durcheinander bringt und erst nachdem man den Roman (möglicherweise auch ein zweites Mal) gelesen und sich diesbezüglich Gedanken gemacht hat, entwirrt sich der Knäuel der Erzählung und jede Szene kann an der richtigen Stelle der Zeitschiene ihren wahren Platz finden, was aber kein unentbehrliches Element eines modernen fiktionalen Textes ist.

Anders als in seinem Roman *Mogel* (2014), wo sich Mohl ebenso des nichtlinearen Erzählens bedient, dessen Überwindung dort jedoch durch nummerierte Kapitel erleichtert wird, versorgt Mohl im Roman *Es war einmal Indianerland* die Textabschnitte mit keiner Überschrift oder Kapitelnummer, was das Nachvollziehen der Story äußerst schwierig macht. Als kleine Wegweiser dienen lediglich die Angaben am Anfang jedes Kapitels, welche die Anzahl der verbleibenden Tage bis zum Schulanfang anführen. Der Schulanfang wird auf diese Art und Weise zum Zeitpunkt, wonach wahrscheinlich alles wieder zu seiner Ordnung kommt und wonach keine phantastischen und phantasievollen Erlebnisse mehr möglich sind. Analepsen und Prolepsen tragen zum Wirrwarr in diesem Adoleszenzroman bei; das schlichte, lineare, nachvollziehbare

Erzählen eines Jugendromans wird aber auch mithilfe des häufig verwendeten inneren Monologs verhindert, wobei die oft fehlenden Satzzeichen aufmerksames Lesen fordern, um insbesondere zwischen dialogischen und beschreibenden Textteilen zu unterscheiden.

So feindlich gesinnt ist Nils Mohl seinem Leser aber doch nicht die ganze Zeit, denn ab und zu versieht er die Romanseiten (wie beispielsweise Seite 11 und 187) mit Kalenderüberblicken, welche die Feststellung der Reihenfolge der einzelnen Szenen ermöglichen: Diese Aufzeichnungen ähneln einem Planer und mögen auch einen Entwurf des Autors darstellen, nach dem er dann die ihm im Vornhinein aufgefallenen Ereignisse (re)konstruiert bzw. erweitert. So sehen z. B. die Aufzeichnungen für den letzten Samstag vor Schulanfang folgendermaßen aus: „Samstag. Der Marterpfahl. Das zweite Unwetter. (Hagelsturm.) Die Lichtung. (Sonnenaufgang.) Das Wildschwein. Ein Kanu. (Der See.) Die Auflösung. (Noch 2 Tage Ferien).“ (187) Außerdem befindet sich am Anfang und Ende jedes Kapitels ein graphisches Zeichen, das das Tastenfeld eines Abspiegelgeräts nachahmt und somit dem Leser zeigt, ob im darauffolgenden Kapitel die Handlung rück- oder vorwärts gespult wird. In der Erzählung sind ziemlich oft, fast als Leitmotiv, aus drei Wörtern bestehende Konstrukte zu finden, die den erzählten Raum andeuten bzw. eine Stimmung hervorzurufen vermögen, so etwa auf Seite 172, um Jackie zu veranschaulichen: „Ich betrachte ihren Körper: die Schwünge von Kinn Hals Schultern, die Bögen von Brust Taille Hüfte, die Wölbungen von Schenkeln Waden Knöcheln“, oder auf Seite 287, um die Stimmung des Powwow zu schildern: „Vögel Grillen Mücken, sonst nichts.“ Des Weiteren setzt Mohl keine Anführungszeichen, um die direkte Rede seiner Protagonisten vom restlichen Text abzugrenzen: Direkte Rede, indirekte Rede, innerer Monolog und andere Erzählformen fließen in diesem postmodernen Erzählwerk frei ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Nach mehr als 300 Seiten des Romans, nachdem der Protagonist mehrmals festgestellt und zusammengefasst hatte, was er über sich selbst oder andere Mitmenschen weiß, ist er sich am Ende des Romans nur folgender Tatsachen bzw. neuer Fragen bewusst:

- Ob ich wirklich gerne 17 bin. (Wer möchte schon sein Leben lang Beifahrer bleiben? Mal ehrlich, ist Lenken nicht der große Spaß?)
- Wie es mit dem Boxen weitergeht. (Sich als Erfüllungsgehilfe zu fühlen ist immer attraktiv, wie das Kaugummi eines anderen weiterzukauen, oder?)
- Wird man je sicher wissen, wann man sich richtig entschieden hat im Leben? (Was-wäre-wenn-Fragen sind so zäh wie Seepferdchen bei der Balz). (339)

Zwar stellen diese Fragen Zweifel dar, die den Romanprotagonisten beschäftigen, zugleich sind sie aber, indem sie mittels fantasievoller Vergleiche und lexikalischer Bindestrich-Konstrukte ausgedrückt werden, Existenzfragen, die sich ebenso gut auf irgendeinen Teenager beziehen könnten, weshalb ein aufmerksamer Leser nach den Antworten auf diese und viele andere ähnliche, im Roman enthaltene Fragen neugierig wird.

Abschließend ist anhand der besprochenen literarischen Musterbeispiele zu behaupten, dass in der neuen (All-Age-)Jugendliteratur, und somit auch im

Adoleszenzroman, eben der kulturelle Wandel von Adoleszenz, Familien-, Schul- und Freizeitkultur im 21. Jahrhundert nachvollzogen wird: Die hier besprochenen literarischen Werke liefern in diesem Sinne eine Abbildung bestimmter Facetten der heutigen postmodernen, fragilen Gesellschaft in der hektischen kapitalistischen Welt. Beim Adoleszenzroman, dem in Forschung und Lehre mehr Interesse zu widmen wäre, geht es um ein Genre, das gerade wegen seiner Rolle als Spiegel der Gesellschaft als brüchig, verwirrend und nicht zuletzt oft kompliziert zum Lesen und Deuten erscheint. Die verwickelte, in sich gekehrte und zuzeiten vielschichtige Identität der Adoleszenten ist nicht einfach zu (er)fassen, weshalb für deren Darstellung die experimentellen Erzählweisen und -welten der stets um neue Darstellungsmöglichkeiten kämpfenden Postmodernität bestens geeignet zu sein scheinen. Anhand der in diesem Beitrag exemplarisch ausgewählten, inhaltlich und narratologisch analysierten Primärliteratur habe ich die These aufstellen wollen, dass der gegenwärtige Adoleszenzroman als literarisches Genre eine wahre Herausforderung für Leser und Forscher darstellt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Mohl, Nils. 2012². *Es war einmal Indianerland*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
 Travnicek, Cornelia. 2012². *Chucks*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Sekundärliteratur

- Baumgärtner, Alfred Clemens. 1979. „Jugendbuch und Literatur: Überlegungen zu einem umstrittenen literarischen Phänomen.“ In *Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. von Margareta Gorschanek und Annamaria Rucktäschel, 9–19. München: Wilhelm Fink.
- Born, Stefan. 2015. *Allgemeinliterarische Adoleszenzromane: Untersuchungen zu Herrndorf, Regener, Strunk, Kehlmann und anderen*. Heidelberg: Winter.
- Bosse, Hans. 2005. „Die Bedeutung moderner Rituale für die Entstehung männlicher Lebensentwürfe.“ In *Männliche Adoleszenz: Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein*, hrsg. von Vera King und Karin Flaake, 341–361. Frankfurt und New York: Campus Verlag.
- Doderer, Klaus. 2005. *Die Entdeckung der Kinder- und Jugendliteratur: Autobiographische Reflexionen*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Ewers, Hans-Heino. 2000. *Literatur für Kinder und Jugendliche: Eine Einführung*. München: Fink.
- Gansel, Carsten. 2004. „Adoleszenz und Adoleszenzroman als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung.“ *Zeitschrift für Germanistik*, 1(1): 130–149.
- Gansel, Carsten. 2011. „Zwischenzeit, Grenzüberschreitung. Störung – Adoleszenz und Literatur.“ In *Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Aufstörung: Bilder von Adoleszenz in der deutschsprachigen Literatur*, hrsg. von Carsten Gansel und Paweł Zimniak, 15–48. Heidelberg: Winter.
- Kaulen, Heinrich. 1999. „Jugend- und Adoleszenzromane zwischen Moderne und Postmoderne.“ *1000 und 1 Buch*, 1/1999: 4–12.
- King, Vera. 2011. „Aufbruch der Jugend? Adoleszenz und Ablösung im Spannungsfeld der Generationen.“ In *Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Aufstörung: Bilder von*

- Adoleszenz in der deutschsprachigen Literatur*, hrsg. von Carsten Gansel und Pawel Zimniak, 49–61. Heidelberg: Winter.
- King, Vera. 2013. *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Knödler, Christine. 2015. „Ich gegen mich.“ *Die Zeit*, 19.11.2015 (47), 65.
- Limberg, Michael. 2005. *Hermann Hesse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Moshman, David. 2005. *Adolescent Psychological Development: Rationality, Morality, and Identity*. Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Schmitt, Michael. „Wo Form ist, da ist auch Hoffnung.“ *JuLit*, 2/2012: 58–61.
- Schreiner, Peter. 2000. „Realistische Kinder- und Jugendliteratur.“ In *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. von Günter Lange, 158–186. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Steinlein, Rüdiger. 2004. „Adoleszenzliteratur.“ *Zeitschrift für Germanistik*, 1(1), 8–18.
- Stemmann, Anna. 2016a. „‘Ich bin deshalb nicht schizo. Nur erwachsener, wenn es darauf ankommt.’ Aspekte der gestörten Adoleszenz in Nils Mohls *Es war einmal Indianerland*.“ In *Narrating Disease and Deviance in Media for Children and Young Adults / Krankheits- und Abweichungsnarrative in kinder- und jugendliterarischen Medien*, hrsg. von Nina Holst, Iris Schäfer und Anika Ullmann. Frankfurt: Peter Lang Verlag, 53–71.
- Stemmann, Anna. 2016b. „Durch die Nacht kommen.“ In *1000 und 1 Buch*, 4/2016: 20–23.
- Uhlhaas, Peter J. 2011. „Das adoleszente Gehirn aus der Perspektive der kognitiven Neurowissenschaften.“ In *Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Aufstörung: Bilder von Adoleszenz in der deutschsprachigen Literatur*, hrsg. von Carsten Gansel und Pawel Zimniak, 63–73. Heidelberg: Winter.
- Weinkauff, Gina und Gabriele von Glasenapp. 2014². *Kinder- und Jugendliteratur*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Vito Paoletić

Alps-Adria University Klagenfurt, Austria
Sveučilište Alpen-Adria u Klagenfurtu, Austrija

The Contemporary Adolescent Novel: A Challenge for Young and Old

The present article presents an overview of the contemporary German adolescent novel which, having originated within a postmodern context, betrays traits typical of that kind of fiction. Although they pose a considerable challenge to their readers, these novels are received and researched in the context of young adult literature. The article begins with a summary of the history of the adolescent novel, which is followed by an exploration of adolescence as well as the specific features that distinguish novels for adolescents from other, similar types of novels. The main part of the article discusses two contemporary adolescent novels, with special focus on their story (the first example) and narrative technique (the second example). The main argument is that, due to their stories and postmodern narrative techniques, contemporary adolescent novels have become a challenging subject for readers and researchers alike.

Keywords: adolescent novel, narrative technique, search for identity, youth, young adult literature, postmodern narration

Suvremeni adolescentski roman: izazov za mlade i stare

U prilogu se razmatra razvoj njemačkoga suvremenoga adolescentskoga romana koji je nastao u postmodernome kontekstu, pa stoga posjeduje i obilježja tipična za tu vrstu romana. Takvi se romani recipiraju i istražuju u sklopu književnosti za mladež, premda njihova lektira za čitatelja predstavlja izazov. U uvodnome dijelu daje se kraći prikaz povijesnoga razvoja toga žanra, razmatra se problematika adolescencije te se adolescentski roman razgraničava od sličnih romanesknih oblika. U središnjem dijelu priloga razmatraju se dva adolescentska romana kao primjeri usložnjavanja takvih romana zbog postmodernoga, odnosno inovativnoga i nelinearnoga načina pripovijedanja.

Ključne riječi: adolescentski roman, književnost za mladež, mladež, potraga za identitetom, pripovjedne tehnike, postmoderno pripovijedanje